

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postlehrkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgiroklasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Elehorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einzelpflichtigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 45 Pf.,
Vermietungen, Stellengebühre 25 Pf., Neklametteil 1,50 M.

Kundgebungen der alten und neuen Regierung.

Die Regierung Ebert—Bauer in Dresden.

Dresden, 14. März. Reichspräsident Ebert hat sich mit den Mitgliedern der Reichsregierung von Berlin nach Dresden begeben. Die Regierung erließ dort folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk.

Durch einen wahnförmigen Handstreich sind die Regierungsbüros Berlins in die Hände der Auführer gelangt. Keine politische Partei, kein Mann von besonnener Denkungsart steht hinter diesen Vorgängen; jedermann mißbilligt dies. Nachdem sich die in Döberitz einquartierten, zur Entlastung bestimmten Truppen, namentlich die aus dem Baltikum, hinter diesen Alt der Tollheit gestellt haben, hat die Regierung, um ein Blutbad zu vermeiden und das Leben der an Zahl geringeren in Berlin befindlichen regulären Truppen zu schonen, Berlin verlassen. Dem Blut ist seit 1914 genug geslossen und dies Abenteuer wird in wenig Tagen an seiner inneren Unmöglichkeit zusammenbrechen.

Die Regierung hat ihren Sitz nach Dresden verlegt. Jeder bleibt an den Gehorsam gegen die verfassungsmäßige Regierung gebunden; nur sie kann Befehle erteilen und Zahlungsausweisungen ausschreiben. Jede Anordnung einer anderen Stelle ist rechtsungültig. Die Soldaten der Reichswehr haben die Verfassung zu achten, den Reichspräsidenten und die Regierung zu decken und gehorsam zu sein. Den Einbruch einer Anzahl von Offizieren nachzuhahnen, verbietet ihnen Pflicht und Recht.

Die Auflösung der Nationalversammlung ist verfassungswidrig. Der Präsident der Nationalversammlung ist ersucht, die Nationalversammlung alsbald wieder einzuberufen.

Nur eine auf dieser Verfassung gegründete Regierung vermag Deutschland davor zu bewahren, daß es in Nacht und Blut versinkt. Wenn Deutschland von einem Putsch zum andern geführt wird, so ist es verloren. Das Volk wird verhungern, wenn neue Witten die Wirtschaft und den Verkehr unterbinden und das Vertrauen des Auslandes, das sich nur eine verfassungsmäßige Regierung erwirkt, untergraben. Ungeheure Gefahren nach innen und außen stehen bevor, wenn das Volk die Besonnenheit verliert.

Deutsches Volk! Schate dich um deine verfassungsmäßige Regierung!

Dresden, den 13. März 1920.

Der Reichspräsident.
Ebert.

Die Reichsregierung.
Bauer. Rosse. Giesberts. Müller. Koch.
Gehler.

Außerdem ist folgendes Telegramm der Regierung Ebert-Bauer an die Regierungen der Länder gerichtet worden:

Putschversuche gewissenloser Meuterer, hinter denen kein ernster Politiker steht, haben die Regierung veranlaßt, zwecks Vermeidung von Blutvergießen Berlin zu verlassen. Die verfassungsmäßige Regierung hat ihren Sitz in Dresden und

ist die einzige, die das Chaos verhindern kann. Wir ersuchen den dienstlichen Verkehr mit uns aufrecht zu erhalten und alle Beziehungen zu den Staatsstreichern in Berlin abzulehnen.

Der Reichspräsident.

Ebert.

Die Reichsregierung.
Bauer. Müller. Giesberts. Rosse. Koch.
Gehler.

Die Nationalversammlung auf Dienstag nach Stuttgart einzuberufen.

Dresden, 14. März. Präsident Lehrenbach hat die Nationalversammlung auf Dienstag den 16. März nach Stuttgart einzuberufen.

WTB. Dresden, 14. März. Die Regierung Ebert-Bauer hat sich nach Stuttgart begeben, um beim Zusammentritt der Nationalversammlung zu gegen zu sein.

Minister Kochs Ausblick.

Dresden, 14. März. Der Reichsminister des Innern, Koch, hat einen Vertreter von WTB zu sich beschieden und ihm folgende Mitteilungen über die Lage gemacht:

Die Regierung hat sich mit sämtlichen Landesregierungen in Verbindung gebracht und von allen die Versicherung erhalten, daß sie treu zur Regierung stehen und den törichten Berliner Streich auf das Schärfste mißbilligen. Nur die preußische Regierung ist daran behindert worden. Dagegen ist die Verbindung mit den meisten preußischen Oberpräsidien bereits gelungen. Von zahlreichen Truppenverbänden ist beim Reichswehrminister die Meldung eingelassen, daß sie den Berliner Putsch fernsehen. Namentlich ist auch die Reichsregierung bei den der sächsischen Regierung treu ergebenen Truppen des Generals Maerker in sicherer Hüt. Die Tagung der Nationalversammlung in Stuttgart, die am Dienstag einberufen ist, wird von der württembergischen Regierung vorbereitet. Die württembergische Regierung hat die volle Verantwortung für eine sichere Tagung der Nationalversammlung übernommen. In diesem Lande mit seinen alten freiheitlichen Einrichtungen haben Befehlshaber und Mannschaften alsbald der Regierung die Versicherung ihrer Ergebenheit abgegeben.

Der Handstreich wird von ernsthafte Politikern verurteilt, wie denn der Versuch einer Regierungsbildung in Berlin nicht dazu geführt hat, einen Mann von Bedeutung, sei er Politiker oder Fachmann, zu gewinnen. Der Abgeordnete Graf von Rosadowsky hat eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Staatsminister a. D. Heinze, hat sich uns in Dresden völlig zur Verfügung gestellt. Der ganze Handstreich hätte nicht gelingen können, wenn es nicht der Regierung infolge der Bedingungen des Friedensvertrages an einem Volksheere gelehnt hätte und sie nicht genötigt gewesen wäre, den größten Teil ihrer Truppen in gefährdeten Gebieten, wie Ostpreußen, zu halten. Es handelt sich um einen frevelhaften Handstreich, den wir nicht zu einem Erfolg gelangen lassen werden.

Die Absichten der neuen Regierung.

Proklamation!

Berlin, 14. März. (WTB.) 1. Um Feindes auszuschließen und in böswilliger Weise verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich feierlich, daß sofort nach Wiederherstellung der Ordnung das dem Volke von der bisherigen Regierung vorenthalte Recht, sein Schicksal durch Neuwahlen selbst zu bestimmen, in vollem Umfang gewahrt werden wird. Sobald Ruhe im Laufe ist, erfolgt die Ausschreibung der Wahlen zum Reichstag.

2. Die Regierung beabsichtigt keine politisch einschneidenden Notverordnungen, soweit solche nicht erforderlich sind: a) zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des wirtschaftlichen Lebens, b) gegen wirtschaftliche Ausbeutung des Volkes, c) zur Beendigung der Korruption.

3. Die Regierung wird alle lebenswichtigen Betriebe und alle Arbeitswilligen schützen, Widerstand aber mit voller Entschlossenheit unterdrücken.

Berlin, den 14. März 1920.

Der Reichskanzler. Rapp.

Unterdrückung des Generalstreiks.

Berlin, 14. März. (WTB.) Wie auffällig erklärt wird, ist die neue Regierung entschlossen, dem bereits begonnenen Generalstreik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die technische Not hilfe ist sofort eingesetzt worden, um zunächst die dringend notwendige Versorgung Berlins mit Wasser wieder in Gang zu bringen.

Neuwahlen in 60 Tagen?

Berlin, 14. März. Guten Vernehmen nach ist infolge eines Schrittes der Rechtspartei von maßgebender Seite beabsichtigt, die Wahlen zum Reichstag innerhalb der nächsten 60 Tage vorzunehmen zu lassen.

Das Arbeitsprogramm der neuen Regierung.

Berlin, 14. März. (WTB.) Die neue Regierung hat einen mit Reichskanzler Rapp unterzeichneten Aufruf an das deutsche Volk erlassen, der heute in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wurde. Es heißt darin u. a.:

Die Regierung wird den Friedensvertrag unter Wahrung der Ehre des deutschen Volkes und seiner Lebens- und Arbeitsfähigkeit ausführen, soweit es möglich ist und nicht Selbstvernichtung bedeutet. Die Regierung wird die Finanz- und Steuerhöhe der Bundesstaaten, die sie zur selbständigen Erfüllung ihrer Kulturaufgaben nötig haben, auf verfassungsmäßig föderative Grundlage wiederherstellen. Die Regierung wird die Kriegsanleihen als gerechte Gegenleistung für treu erfüllte vaterländische Pflicht sicherstellen und ihre demokratische Rückzahlung einleiten. Die Regierung wird zur Wiederaufrichtung des Staates den ländlichen und städtischen Grundbesitz zu entsprechender Steuerleistung heranziehen. Nach schweren staatlichen Zusammenbrüchen ist es immer der Grundbesitz gewesen, der die Opfer der Wiederaufrichtung tragen mußte. Die Regierung erwartet, daß er auch jetzt seiner vaterländischen Ehrenpflicht genügt. Die Regierung wird aber dem Grundbesitz, damit er in den Stand geetzt wird, solche Opfer zu tragen, die wirtschaftliche Freiheit zurückzugeben. Hieraus allein wird eine Hebung der Produktion und der Staatsfinanzen erwachsen. Zugleich wird es ihre Hauptzorge sein, Minderbemittelte und Heißbeholdete mit Nahrungsmitteln zu erträglichen Preisen zu versorgen. Die Regierung wird Streik und Sabotage rücksichtslos unterdrücken. Gehe jeder friedlich seiner Arbeit nach. Jede arbeitsfreudige Hand ist unseres nachdrücklichen Schutzes sicher. Streik ist Verrat am Volk, an Vaterland und Zukunft. Die Regierung wird die Arbeiterschaft zum Zweck der wirtschaftlichen Neuordnung in hervorragendem Maße zur Vorbereitung und zur täglichen Mitarbeit neben den anderen Berufs- und Erwerbsständen heranziehen. Sie wird nicht eine

Negierung des einseitigen Kapitalismus sein, sie will vielmehr die deutsche Arbeit vor dem harten Schicksal der internationalen Verknechtung unter das Großkapital schützen, und hofft durch diese Maßnahmen der Staatsindustrie der arbeitenden Klassen ein Ende zu bereiten. Die Regierung wird die bestehende Versicherungsgegenüberstellung mit einem freiheitlichen Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter ausstatten. Die Regierung wird ein Heimstättengesetz für Stadt und Land bringen, welches jedem Deutschen den Zugang zum Grundbesitz und zum Eigentum überhaupt eröffnet. Die Regierung wird dem seit den Novembertagen zurückgezogenen Beamten aller Grade wieder zu seinem Recht verhelfen und seine Interessen in jeder Hinsicht wahrnehmen. Dasselbe verlangt sie von ihren Beamten den alten Geistreiner Pflichterfüllung im Dienste des Gemeinwohls. Die Regierung wird es als ihre heiligste Pflicht betrachten, den Kriegsbeschädigten und den hinterbliebenen der gefallenen Krieger ihre wohlverdienten Bezüge in vollstem Maße sicherzustellen. Die Regierung wird für die das Vaterland gegenwärtig mit der Waffen schützenden Soldaten und ihre Angehörigen nachdrücklich Sorgen und ihnen gegen persönlichen und wirtschaftlichen Boykott jeden Schutz zwecken lassen. Das gleiche gilt für die Zeltzweiglichen und die Angehörigen der Einwohnerwehr, Sicherheitswehr, Polizei, Gendarmerie und der technischen Not hilfe. Die Regierung wird die Freiheit der Kirchen gewährleisten und die nationale und religiöse Erziehung wiederherstellen.

Die Kundgebung, welche die Farben Schwarzwärtzrot als die Farben der deutschen Republik festsetzt, schließt mit folgenden Sätzen: Abschaffungsvertrag vom Reich werden als Hoch- und Landesverrat strafrechtlich erledigt. Wir sind stark genug, unsere Regierung nicht mit Verhaftungen und anderen Gewaltmaßregeln zu beginnen. Aber wir werden jede Auslehnung gegen die neue Ordnung mit schmiedloser Entschlossenheit niederschlagen. Wir werden regieren nicht nach Theorien, sondern nach den praktischen Bedürfnissen des Volkes in seiner Gefahrtheit. Nach bester deutscher Liebeleistung hat der Staat über allem Kampf der Berufstände und der Parteien zu stehen. Er ist der unparteiische Richter in dem gegenwärtigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Jede Zensurbevorzugung, sei es nach rechts oder nach links, lehnen wir ab. Wir kennen nur deutsche Staatsbürger. Jeder deutsche Staatsbürger, der in dieser schweren Stunde dem Vaterlande gäbe, was des Vaterlandes ist, kann auf uns bauen.

Tue jeder seine Pflicht! Heute ist Arbeit die vornehmste Pflicht für jedermann. Deutschland soll seine eine sittliche Arbeitsgemeinschaft.

Besprechungen mit den Entente-Vertretern in Berlin.

Berlin, 14. März. Gestern nachmittag haben im großen Sitzungssaale der Reichskanzlei die ersten Besprechungen zwischen der preußischen Regierung und Vertretern der Entente-Kommissionen begonnen. Der neue Reichskanzler ließ an die in Berlin weilenden Ententegegendschäften die Erklärung abgeben, daß die neue Regierung sich auf den Boden des Versailler Vertrages ohne Vorbehalt stellt. Die Ententegegendschäften nahmen die Anerkennung zur Kenntnis, behielten sich jedoch die Erklärung ihrer Regierungen vor. Am Nachmittag traten die Ententegegendschäften zu einer Sitzung in der französischen Botschaft zusammen. Der Chef der Militärkommission der Alliierten fährt heute abend nach Paris.

Berlin, 14. März. Halbamtlich wird gemeldet: Da die Verhandlungen mit der Entente ein überraschendes Ergebnis heute erzielt haben, wird nochmals darauf hingewiesen, daß irgend eine Erkrankung aller Ententevertretern nach wie vor unbedingt vermieden werden muß.

Nach einer "Matin"-Meldung aus London ist man in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß eine Intervention der Alliierten in die inneren Angelegenheiten Deutschlands nur in Frage käme, wenn die neue Regierung sich weigern würde, sich an die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles zu halten.

Die Lage in Berlin.

Die "Schles. Zeit." meldet aus Berlin: Unter den Linden und am Brandenburger Tor sah es etwa so aus, wie am Sonntag in der Mittagsstunde. An der Tormasche am Brandenburger Tor war wieder eine preußische Fahne zu sehen. Auf dem Pariser Platz wurden ebenso wie auf dem Leipziger Platz von Militärlayellen patriotische Weisen "Heil dir im Siegerkranz", die "Wacht am Rhein", "Deutschland, Deutschland über alles" gespielt. Soldaten, die am Brandenburger Tor und am Eingange der Wilhelmstraße aufgestellt waren, forderten das Publikum zum Weitergehen auf. An einzelnen Stellen waren auf den sogenannten Rettungsschiffen mehr oder minder starke Gruppen von Leuten versammelt, die über die neuesten Vorkommnisse in ziemlich harmloser Weise debattierten. Die Zeitungen sind nicht mehr erschienen und sollen erst Montag wieder erscheinen, da inzwischen Verhandlungen mit der Arbeiterchaft stattfinden, die nicht gestört werden sollen. Über die Stellung der Parteien wurde erzählt, die drei Mehrheitsparteien hätten die neue Regierung wissen lassen, daß sie diese nicht als rechtmäßig anerkennen. Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien erfahren wir jedoch, daß bei der Abstimmung, zu der Vertreter der Mehrheitsparteien geladen waren, die eine der drei Parteien nicht vertreten war. Welche Partei dies war, darüber wurde Auskunft verweigert. Es wird ferner erzählt, die neue Regierung wolle, da sie programmatisch nicht eine monarchistische, sondern lediglich eine Regierung der Ordnung sein wolle, auch Mehrheitssozialisten wie den Professor Benisch und den jüngsten Polizeipräsidenten Eugen Gruß in ihre Reihen aufnehmen bzw. auf ihren Posten bestellen.

Die kommenden Männer.

Berlin, 14. März. In politischen Kreisen diskutiert bereits die neue Ministerliste, doch wird von der neuen Regierung erklärt, daß die offizielle Ministerliste erst Dienstag erscheinen wird. Als Reichswirtschaftsminister wird der deutsch-nationale Abg. Schiele (Raumburg) genannt, als Reichsfinanzminister Scheiner Oberfinanzrat Baug, als Kultusminister der Abg. Taub, als preußischer Minister des Innern der frühere Berliner Polizeipräsident von Jagow, als Außenminister Graf von Winterfeldt. Nachmittags wurden seitens der neuen Regierung eine große Zahl von Funktionären der früheren Regierung verhaftet. Die neue Regierung versuchte Führung mit demokratischen Abgeordneten zum Zwecke eines eventuellen Eintritts in die Regierung zu nehmen; so trat man besonders an den Minister Schisser und an den Eisenbahnaminister Deier heran. Es verlautet, daß die Demokraten jede Bevollmächtigung an der neuen Regierung abgelehnt haben.

Der Druck der Notenpreisse eingestellt.

Berlin, 14. März. Der Druck der Notenpreisse wurde unverzüglich eingestellt. Reichsminister Schisser ist in Schatzhaft genommen worden.

Die neue Regierung hatte der Sicherheitspolizei den Befehl ertheilt, den früheren Reichsfinanzminister Erzberger auf Grund des bestehenden Ausschusses zu verhaften. Erzberger war aber in der Nacht aus Berlin abgereist.

Die Lage im Reiche.

Noske Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen.

Berlin, 14. März. Die "P. P. R." melden aus Dresden: General Müller und die süddeutschen Generale haben sich für die Regierung Bauer erklärt. Der Reichswehrminister Noske hat den Oberbefehl über die sächsischen Truppen übernommen. Die Stimmung ist zuversichtlich.

Die Haltung der Bundesregierung.

Dresden, 14. März. Die sächsische Regierung protestiert in einer Kundgebung gegen die Militärdiktatur in Berlin und die Ausübung der Parlamente und ruft die Bevölkerung zum Schutze der alten Regierung auf.

Karlsruhe, 14. März. Die badische Regierung erließ einen Aufruf an das badische Volk, in dem sie die neue Reichsregierung nicht anerkennt und alle Beziehungen zu ihr ablehnt. Die badische Reichswehr steht auf Seiten ihrer Regierung.

Stuttgart, 14. März. Die württembergische Regierung hat sich für die alte Reichsregierung erklärt und verurteilt in einem Aufruf das Vorgehen der Reichsnoträte in Berlin. Den Zeitungen ist das Weiterverbreiten der Nachrichten über die Berliner Vorgänge verboten.

Darmstadt, 14. März. Der hessische Staatspräsident erließ aus Grund der Berliner Vorfälle einen Aufruf nach welchem das Ministerium an dem alten Programm festhält und keine Verschärfung dulden wird. Die Reichswehr steht auf seiner Seite. Die hessische Volkskammer wird zu außerordentlicher Tagung für Montag früh einberufen. Der Generalstreik für Darmstadt ist proklamiert.

WTB. München, 14. März. Die sozialistische bayrische Regierung ist zurückgetreten. Eine bürgerliche Regierung ist in Bildung begriffen.

WTB. München, 14. März. Heute nachmittag kam es zu Ansammlungen besonders vor dem Justizpalast, die aber von der Schutzmannschaft, der Polizei und der Sicherheitswehr nicht geduldet wurden. Die gewerkschaftlichen und die drei sozialdemokratischen Parteien haben vormittags im Arkas-Krone eine Massenversammlung veranstaltet, in der die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen gefordert und der Generalstreik proklamiert wurde.

Weimar, 14. März. Spartakistische Elemente versuchten das heutige Hauptpostamt in der Nacht zu stürmen, das von Regierungstruppen besetzt war. Nach mehrständigem Kampf siegten die Reichswehrtruppen. Die sozialdemokratische weimarerische Landesregierung ist zurückgetreten. Die Militärverwaltung des Landes hat Generalmajor Fecht von Hagenberg, die Zivilverwaltung der deutsch-nationalen Landtagsabgeordnete Jocke übernommen.

Königsberg, 14. März. (WTB.) Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Winnig und Generalleutnant v. Etterle erlassen eine Bekanntmachung, in der sie die neue Regierung als die Inhaberin der tatsächlichen Macht anerkennen und in der sie sich bereit erklären, die neue Regierung in der Durchführung ihres Programms zu unterstützen.

Essen, 15. März. (WTB.) Das Freikorps Scholz in Mülheim teilt mit, daß es sich ebenso wie andere Truppenteile der Reichswehr im Industriegebiet auf die Seite der neuen Regierung gestellt hat. Auf den Kasernen im Industriegebiet steht die schwarz-wärtzrote Flagge.

Die Lage in Schlesien.

Umschwung in Breslau.

Breslau, 14. März. (WTB.) Der Kommandierende General des 6. Armeekorps von Friedeberg ist, da er eingekommen ist, daß Truppen und Offiziere die politische Lage anders beurteilen, als es durch einen früheren Beschluß auf dem Rathause geschehen ist, und sich diese auf den Boden der neuen Regierung stellen, daher sein Verbleiben als Kommandierender General unmöglich ist, zurückgetreten.

Das Generalstabskommando hat Graf von Schmettow übernommen. Zum Oberpräsidenten ist Herr von Steffel (Oberglogau) ernannt worden. Die "Volkswoche", die "Schlesische Arbeiter-Zeitung" und die "Freie Meinung" sind verboten, etwa 20 Personen, darunter Oberpräsident Philipp, die Führer der Unabhängigen und Kommunisten in Schatzhaft genommen worden.

Breslau, 15. März. Hier versuchten gestern Abendmassen das Rathaus zu stürmen. Die Reichswehr griff ein und häuberte den Ring, wobei leicht geschossen wurde. Es gab 2 Tote und viele Verletzte. Alle Industriebetriebe ruhen infolge des Generalstreiks. Infolge des Fehlens der elektrischen Kraft ist von den Breslauer Zeitungen heute morgen nur die "Schles. Zeit." erschienen.

Die Lage in Waldenburg.

Im Waldenburger Industriegebiet hat heute früh überall der Generalstreik eingesetzt. Nur die lebenswichtigen Betriebe sind davon ausgeschlossen. Die Betriebsräte der Gruben ordneten mit den Werksverwaltungen und den Arbeiterausschüssen an, welche Arbeiten als Notstandsarbeiten zu betrachten sind. In der Textilindustrie in Blücherdorf und Umgebung ruht der Betrieb vollständig, desgleichen in der Metallindustrie in Alt-Wasser und Sandberg. Die in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich ebenfalls dem Generalstreik angeschlossen. Auch in Freiburg wird in der Uhren- und Keramikindustrie gestreikt.

Der geistige Sonntag verlief in Waldenburg ruhig. Auf dem Ringe fand eine von Tausenden besuchte Protestversammlung am Vormittag statt, zu der die Arbeitervereine mit roten Fahnen und Nutzflächen erschienen waren. Ansprachen, die zum Kampf gegen die Militärdiktatur in Berlin aufzordneten, hielten Stadtrat Ditteler, Stadtrat Grüttner und Lehrer Herwig, ferner die sozialdemokratischen Vertreterinnen Dägler, Ludwig und Brandt.

Nach dieser Massenkundgebung trat ein neu gewählter Arbeiterrat im Stadtwortheitigungssaal zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefasst:

1. Der Generalstreik ist sofort restlos in allen Betrieben durchzuführen. Die Notstandsarbeiten sind weiter zu leisten. Dazu gehören die lebenswichtigen Betriebe: Wasserwerk, Licht- und Gasverzeugung, Lebensmittelbetriebe sowie teilweise Aufrechterhaltung der Grubenbetriebe. Die Betriebsräte der Werke haben mit der Werksverwaltung zu entscheiden, was Notstandsarbeiten sind.
2. Sämtliche Waffen und die Munition sind sofort an die örtlichen Einwohnerverbrennen abzuliefern. Wer dieser Auflösung nicht nachkommt, wird in Schatzhaft gesetzt. Die Bestände der Waffen und die Munition werden dann zwangsweise eingezogen.
3. Den Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung übernehmen die örtlichen Einwohnerverbrennen, deren Anordnungen Folge zu leisten ist.
4. Die Sicherheit der Ernährung wird vom Vollzugsausschuß übernommen.
5. Jeder Preissteigerung und jeder Aufrechterhaltung von Beständen von Lebensmitteln wird mit den härtesten Mitteln entgegengesetzt.

In den Vollzugsausschüssen wurden gewählt die Geistlichen Bautsch, Dägler, Dierich, Grüttner, Häring, Hoffmann, Jahn, Mücke, Pommel und Schiller.

Am Nachmittag erschienen gestern zwei Militärsieger aus Breslau über Waldenburg. Sie waren in großen Massen Verfügungen des Generals Grafen von Schmettow ab, der in Breslau die vollziehende Gewalt übernommen hat.

Letzte Telegramme.

Verhandlungen zwischen der alten und neuen Regierung.

Berlin, 15. März. (WTB.) Die Reichsregierung gibt bekannt: Mit der früheren Regierung Ebert-Noske ist auf deren Wunsch in Verhandlung getreten worden. Es wird ein Kabinett auf allgemeiner Grundlage aus Fachministern der alten Regierung.

Es werden binnen 2 Monaten Neuwahlen zum Reichstag und zur preußischen Landesversammlung stattfinden. Im Anschluß hieran wird die Neuwahl des Reichspräsidenten durch das Volk stattfinden. Der bisherige Reichspräsident Ebert wird gebeten, bis zur erfolgten Wahl die Präsidentschaft weiter zu bekleiden. Im gleichen wird durch Auskunft des Reichswirtschaftsrats und der Betriebsräte eine 2. Kammer der Arbeit gebildet. Die neue und alte Regierung erlassen gemeinsam eine Erklärung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstreik ein Verbrechen am deutschen Volke ist. Bis zur Entscheidung über diese Vorstöße hat der jetzige Reichskanzler von der Bildung eines neuen Ministeriums abzusehen und die dienstältesten Unterstaatssekretäre mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl. für Reklame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 64.

Montag, den 15. März 1920

Erstes Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. März 1920.

Aufruf des Magistrats.

Der Magistrat der Stadt Waldenburg ließ am gestrigen Sonntag folgenden Aufruf durch Anschlag verbreiten:

Mitbürger!

Nach Mitteilungen aus Berlin hat in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend eine Reichswehrbrigade die verfassungsmäßig bestehende Reichsregierung gegenwärtig und den Generallandschaftsdirektor Kapp zum Reichskanzler, sowie den General Lüttwitz zum Reichsminister ernannt. Die verfassungsmäßig bestehende Regierung hat es abgelehnt, mit den meuternden Truppen zu verhandeln und ihren Sitz nach Dresden verlegt.

Mitbürger!

Der Magistrat der Stadt Waldenburg, der sich aus Mitgliedern der verschiedensten Parteien zusammensetzt, gibt einstimmig die Erklärung ab, daß er seit auf dem Boden der Reichsverfassung steht und nur die bestehende verfassungsmäßig beruhene Regierung anzuerkennen.

Der Magistrat vertraut darauf, daß die Waldenburger Bevölkerung wie bisher sich ruhig und besonnen verhalten, den Anordnungen der Einwohnerwehr und der Polizei Folge leisten und sich zu keinerlei unbedachten Handlungen hinreißen lassen wird, damit nicht durch unverantwortliche Elemente ein Vorwand zu militärischem Einschreiten geboten werde.

Waldenburg i. Sch., den 12. März 1920.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann, Dr. Wießner, Direktor.
Franz, Sanje, Grüttner, Seilenbrügge, Goithilf,
Lamie, Liebenecker, Dogge, Stein, Schumann.

34. Gauturntag des Waldenburger Gewerkschaftsverbandes.

In der "Stadtbrauerei" wurde am Sonntag der 34. ordentliche Gauturntag des Waldenburger Gewerkschaftsverbandes abgehalten. Von den 25 Gauvereinen waren 22 Vereine durch 72 Abgeordnete, welche 78 Sandberg fehlten ohne, Wüstewaltersdorf (Damen-Turnverein) mit Entschuldigung. Vom Gauvorstand waren 5 Mitglieder zugegen. Der Gauvorsitzende ist erkrankt. Um 2½ Uhr eröffnete der Gauvorsitzende, Rector Menzel (Weißstein), die Verhandlungen und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. In diesem Jahre können einzelne Vereine zu Jubiläen beglückwünschen werden. Es feiern die Vereine Waldenburg, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf ihr 60jähriges Bestehen, und Neukraudendorf kann auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Begrüßungsansprache klang aus in einem patriotischen "Gut Heil" auf die deutsche Turnerschaft. Der Vorsitzende des Waldenburger Vereins, Direktor Mühllein, begrüßte im Namen seines Vereins den Gauvorsitzenden. Den regen Besuch sah er als Beweis dafür an, daß das turnerische Interesse im Gau groß und wünschte, daß die gesetzten Beschlüsse dem Gau zum Segen gereichen mögen. Das Ehrenmitglied des Gauvorstandes, Boehme (Görlitz), sendete herzliche Grüße, wünschte den Verhandlungen guten Erfolg und dem Gauvorsitzender und Gauvorsitzendem Fortgang der Entwicklung.

Am trug der Gauvorsitzende den 33. Jahres-

bericht vor. Das starke von der Meisterhand Bischoffs zusammengeschmiedete, von seinem Geiste geformte und zu hoher wirtschaftlicher und politischer Blüte emporgehobene deutsche Reich ist nicht mehr. In voller Hilflosigkeit steht das deutsche Volk seinen habgierigen Feinden gegenüber. Aus dieser tiefen Schwäche kann Deutschland nur stahlhartes Kraft und eiserne Wille erreichen. Alter Jahn'scher Geist muß wieder die Herzen unserer Jugend durchdringen. Ein jeder Jüngling soll es als vaterländische Pflicht ansehen, seinen Körper so zu stärken, daß er mit bester Kraft dem Vaterlande dienen kann. Sache der Behörden ist es, mit allen Mitteln die Leibesübungen zu fördern. Gesicht auf diesem Gebiete nichts, so werden wir Deutsche schnell der körperlichen und fiktiven Entartung zu trotzen. Die Förderung der Volksgesundheit und der Volkskraft, die durch die Ausschaltung des allgemeinen Heeresdienstes verloren gegangen ist, ruht jetzt einzlig auf den Schultern der Turn- und Sportverbände. Die deutsche Turnerschaft, die wichtigste Organisation auf dem Gebiete der Leibesübungen, hat die großen Aufgaben der Zeit voll und ganz erfaßt, der Deutsche Turntag in Erfurt hat außerordentlich tief einschneidende Bestimmungen gefasst. Dazu gehört vor allen Dingen das Bestreben, alle Arten der Leibesübungen zu umfassen. Auch die Verhandlungen auf dem 45. Kreisturntag in Breslau waren für uns schlesische Turner von besonderer Bedeutung. Beschlossen wurde dort die regelmäßige Abhaltung von Kreisvorturner- und Kreisvorturnerinnen-Stunden, die Abhaltung eines Lehrgangs für Vorturner und für Leiter und Leiterinnen von Frauenabteilungen, die Veranstaltung eines Kreisturnfestes und die Austragung der Meisterschaften in verschiedenen Spielen.

Die Jahreserhebung am 1. Januar d. J. zeigt ein recht erfreuliches Bild. Die Vereine Altenhain, Saalbau und Schwarzwaldau sind noch nicht zu neuem Leben erstanden. Die 25 Vereine des Gaus hatten 2986 männliche, 392 weibliche, zusammen 3378 Mitglieder, und 331 Jugendturner, sodass im ganzen der Gau 3709 Vereinsangehörige zählt. Das Frauenturnen ist in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung begriffen. Im Laufe des Jahres sind vier neue Turnen-Abteilungen entstanden: Dittersbach mit 72, Nieder Salzbrunn mit 35, Tschammer mit 24 und Hermisdorf mit 41 Mitgliedern. Dem Baggerturnen muß weiter besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Geurte wurde im vergangenen Jahre wieder von allen Vereinen. Der Gauvorsitzende sprach weiter über die abgehaltenen Gauvertretersitzungen, die Jubiläumsfeier, über das das Gaublatt und die Gaukasse. Zum Schluss vertrat er sich in beherzigenswerten Aufführungen über die Arbeiten der Turnvereine in der Zukunft. Diese neuen Aufgaben erfordern freilich noch mehr Arbeit. Aber sie wird dazu erzielen, in dieser Zeit der Muskelkraft und Verzagtheit auf der einen Seite, der Vergnügungssucht der beschäftigten Menge auf der anderen Seite wahre Lebensfreude zu gewinnen. Jeder, der an seiner Stelle in seinem Beruf und in seinem Verein pflichttreu arbeitet, schafft für das Ganze, für das Vaterland. Son wohl für den interessanten Bericht als auch für gesamte Tätigkeit im vergangenen Jahre für den Gau sprach ihm der Gauvorsitzende im Namen des Gaus herzlichen Dank aus, und gab der Freude Ausdruck, daß er trotz des heimtückischen Raubansaltes den Gauzug leiten könne.

Hierauf erhielt der Gauvorsitzende Lehret Jagisch (Dittersbach), das Wort zu seinem Bericht. Er sch-

derte die Art des Friedens, den Deutschland eingehen müsste, der gar kein Friede ist, sondern eine Umstellung und Fortsetzung des Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiete. Doch in der tiefssten Not und Schwäche soll höchste innere Erhebung uns anstreben. Dazu nicht verzweifeln, sondern mit frischem Mut zu neuer Kraft. Im Schaffen für das Heil des Volkes gipfelt all unser Wirken und Streben. Wir haben aufzubauen und auszubauen. Bei aller Unwürdigkeit des öffentlichen Lebens haben sich doch auch die tüchtigen und gesunden Kräfte erstaunlich schnell zusammengefunden. Das abgelaufene Jahr ist auch für das turnerische Leben ein Jahr des Segens gewesen. Es hat nicht nur die drohende Vernichtung beseitigt, es hat auch auf den Trümmern den alten stolzen Bau wieder aufzuführen begonnen. Wir danken das dem turnerischen Ernst, das unser Vollsturmen weit über Neigung und Liebhaberei erhebt, den tapferen Turnwarten und Vorturnern. Werben und Aufläufen sei die Lösung. Wir fordern Freiheit, Licht und Luft für die Leibesübungen, Plätze, Hallen, auch Geldmittel, vor allem aber Verständnis und Mitarbeit der weitesten Kreise. Der Berichtsteller zog nun den Deutschen Turntag in Erfurt, den Kreisturntag, die Kreisvorturnerstunde und die Kreisvorturnerinnen-Stunde in Breslau in den Kreis seiner Erörterungen, sprach über die Pflicht, der Ausbildung von Turnern zu Vorturnern unsere größte Aufmerksamkeit zu widmen und von den wichtigsten Anforderungen, die man an einen guten Vorturner stellen muss. Dann sprach er in ausführlicher Weise über die Veranstaltungen unseres Gastes im vergangenen Jahre, über die vier Vorturnerstunden, die zwei Vorturnerinnenstunden und das Gauturnen. Dabei ging er auch auf die Bedeutung der körperlichen Übungen für das weibliche Geschlecht ein. Viel Arbeit erwartet uns im neuen Jahre. Darum gilt es alle Kräfte anzuspannen. Möge jeder Verein dafür sorgen, daß es an dem nötigen Nachwuchs nicht schlecht ist. Es gilt unsere Turnfeste nur aufzubauen und zu ihrer alten Größe und Bedeutung zurückzuführen. Wir wollen für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß. Unsere Lösung sei jetzt und allezeit: Herz und Hand dem Vaterland. Der Gauvertreter dankte dem Gauvorsitzenden für die Aufführungen und die Anregungen, die er gegeben und die von den Vereinen recht beherzigt werden möchten, und für die vielen Arbeiten, die er im Interesse des Gaus im vergangenen Jahre wieder geleistet.

Gauvorsitzender Zwiener berichtete über die Spielaktivität im Gau. Wohl alle Vereine pflegen das Spiel. Keine Kampfspiele möchten besonders gepflegt werden. Auch die Frauenabteilungen sollen solche Spiele treiben. Bielschitz berichtete Mangel an Spielplätzen und Spielgeräten. Darum müsse der Versuch gemacht werden, solche zu beschaffen. Meisterschaftsspiele wurden zweimal ausgetragen, einmal für das Gauturnen in Hermisdorf, das zweite Mal für die Gaumeisterschaft, die Dittersbach errang. Außerdem hatte Waldenburg die umliegenden Vereine mehrmals zu Spielen eingeladen.

Nach dem Bericht des Gaukassenwarts Zimmermann hatte die Gaukasse eine Einnahme von 5770,36 M., eine Ausgabe von 2774,35 M., also einen Bestand von 2996,01 M., wovon aber noch die Beiträge für den Kreis und die deutsche Turnerschaft zu entrichten sind. Der Reservefond vereinahmte 365,82 M., verausgabte 30 M., behielt also 335,82

Schlesische Dichter.

Paul Barisch.

Die Gabe der edlen Dichtkunst ist nicht an Rang und Stand gebunden. Wir finden sie ebenso an den Höfen der Fürsten wie in den Hütten der Armut, in den Stöcken der Gelehrten wie in den Werkstätten der Handwerker. Gerade unter den ehr samen Meistern des Handwerks ist die Zahl der gottbegnadeten Dichter überraschend groß. So haben nicht nur die Schuhmacher ihren Hans Sachs und die Schneider ihren Peter Rosegger, sondern auch die Schlosser ihren Peter Lutsch; selbst unter unsern schlesischen Poeten sind die Handwerker gar nicht selten, wir nennen nur den Schneider Petermann zu Erdmannsdorf, den Schuhmacher Urban in Göderesdorf, die Goldkünder Peßmann zu Waldenburg und Hoppe zu Hirschberg und die Hermisdorfer Bergleute August Lelmann und Oswald Rücker. Ihnen reicht sich Paul Barisch an, der der Tischlerkunst entstammt.

Die Heimat Paul Barischs ist der katholische Kreis Reisse, in welchem unser Dichter am 16. März 1860 als Sohn armer Eltern geboren wurde. War so die Armut schon die Gefährtin seiner Jugend, so blieb sie auch die treue Begleiterin seines späteren Lebens, und bis auf den heutigen Tag war es ihm nicht vermöglich, irdische Schäze zu sammeln. Umso reicher entdeckte sich sein Innerenleben. Bereits als Tischlerjung lernte Paul Barisch einen Band der Werke Schillers kennen, und sein Inhalt begeisterte den Knaben so, daß er jordan einen höheren Wunsch hatte, als bereinst selbst ein großer Dichter und berühmter Mann zu werden. Der Weg zu diesen hohen Sternen führte den schwärmerischen Jüngling durch die rauhesten Phasen dieses Erdenlebens. Noch hatte er seine Lehrzeit nicht ganz beendet,

zu ergreifen, und er durchzog mit dem Ränzel auf dem Rücken nicht nur seine heimatliche Provinz, sondern das ganze deutsche Vaterland bis nach Augsburg und Süddeutschland, selbst der freie Schweiz stattete er einen Besuch ab. Was er dabei äußerlich und innerlich erlebte, schildert er uns in seinem zweibändigen Roman: "Von einem, der auszog", den er mit Recht "ein Wander- und Seelenjahr auf der Landstraße" nennt. Es reicht sich darin aus der immer mehr entzündenden Romantik der auf der Landstraße wandernden Handwerksburschen ein jesselndes Bild an das andere; wir lernen die kleinen Freuden und großen Leiden der "Walzenden" kennen, werden vertraut mit der "Kundensprache" und den "Kundengebräuchen", werfen manchen lehrreichen Blick in die Buntversammlungen und Werkstätten. Daneben schildert uns der Dichter die Entwicklung seines Seelenlebens. Der kindlich-gläubige Knabe geriet in qualvolle Gewissensnot, als er sich vermaß, die Rätsel und Geheimnisse dieser und jener Welt, ohne den Beifall eines gereisten Geistes selbst zu lösen. In seinem Herzen aber erblühte die Wunderblume der Liebe zu einer Jungfrau, die sein Auge noch nie geschaut und von der er nur einige freundliche Zeilen empfangen hatte, jedoch enthielten sie das Süßeste, das er damals zu vernehmen begierig war: die Anerkennung seiner zaghaften dichterischen Versuche und die Aufmunterung zu weiterem Dichten und Streben. Fortan ertrug der wandernde Paul Barisch mit heldenhaftem Gleichtmut die vielen Leiden und Beschwerden, die kleinen und großen Nöte des Handwerksburschen auf der Landstraße, denn in nicht zu ferner Zukunft sah er sich als anerkannter Dichter an der Seite seiner zwar noch nie geschenken, dennoch aber glühend verehrten "Pauline". Auf der Landstraße empfand der Dichter wohl manches Mal, was er in seinem Turm, aber treffenden Gedichte "Reid" ausgesprochen hat:

Still hockt vor seiner Schwelle
Ein müder Bauermann.
Ein wandernder Geistelle,
Der blickt ihn neidisch an.

Ach, wer's doch auch so hätte!
Kommt er ihm heimlich zu,
Noch winkt mir keine Stätte
Für heute Nacht zur Ruh.

Der Bauer in seinem Grotte
Säunt: "Schlecht ist das bestellt.
Ich quäl mich auf der Scholle,
Der Lump besitzt die Welt."

Beim einsamen Wandern ging vom Dichter die Freude am stürmigen Betrachten der herrlichen Gottheit auf, und Gedanken bewogen seine Seele, deuten et u. a. im Gedichte "Auf stillen Pfaden" so treffenden Ausdruck verlebt:

Liebste kommt! Auf stillen Pfaden
Will der junge Lenz uns laden
Heut am Sonntag froh zu Gast.
Stolz im großen Troß zu wandern,
Stumpf und steif mit all den andern,
War mir siets verhaft.

Sieh, auf ausgetret'nen Wegen
Wandeln sie dem Lenz entgegen,
Zieheln, lästern mancherlei,
Ganz im Alltagswust verloren,
Aber an den dumpfen Toren
Geht der Lenz vorbei.

Komm, wir ziehn auf stillen Pfaden!
Für die Lichtigkeit all der Gnaden
Muß das Herz geschaffen sein.
Frühlingsduft und Frühlingswehen
Kann die Liebe nur verstehen —
Komm, wir gehn allein!

Mr. Die Kosten wurden vom Verein Dittersbach geprägt und in Ordnung befunden. Die beantragte Entlastung wurde gleichzeitig mit dem Ausdruck des Dankes durch Erheben von den Plätzen erteilt. Der Gaukassenbeitrag wurde auf 1 Mr. festgelegt. Auf Antrag des Gauturnrats erhält § 8 des Gaugrundgesetzes folgenden Zusatz: Den Gauturnwart unterstützen 1. ein Leiter oder eine Leiterin des Frauenturnens, 2. ein Gauspielwart und 3. ein Gausportwart, welche stimmberechtigte Mitglieder des Gauturnrats sind. Hain (Dittersbach) beantragte, in den Gauturnrat noch einen Gaujugendwart zu wählen. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag Hartwig (Weißstein) angenommen, diese Angelegenheit dem Gauturnrat zu weiterer Beratung zu überlassen. Die vom Spielwart zw. i. v. nach dem Muster der Kreisspielordnung aufgestellte Gauspielordnung fand Annahme. Ebenso der Antrag Altmaier. Um dem diesjährigen Gauturnfest ein Wettturnen für ältere Mitglieder (40 Jahre und darüber) zu veranstalten mit der Einschränkung, wenn sich bis zum 15. April weniger als 20 Teilnehmer melden, unterbleibt dasselbe. Der Antrag Polenz: Die Mitglieder des Gauturnrats möchten sich bei turnerischen Veranstaltungen jeder politischen Bedeutung enthalten, war schon Gegenstand der Besprechung in einer Gauveranstaltung gewesen. Der Gauturnrat erklärte sich mit dem Antrage einverstanden. Dies bestätigte Polenz, wenn auch der Gauzug sich damit einverstanden erklärt. Dies geschah. Die drei Anträge von Waldenburg: 1. Das Sonnwendturnen in zwei Schwierigkeitsstufen unter Hinzunahme der Frauenturner abzuhalten, 2. am Gaufest vollständliche Sonderwettkämpfe zu veranstalten und 3. ein Jöglingswettturnen im Gau im Herbst d. Js. zu veranstalten, gelangen zur Annahme.

Die Wahl des Gauturnrats zeitigte folgendes Ergebnis: Menzel (Gauvertreter), Fagisch (Gauturnwart), Bimmermann (Gaukassenwart), Fr. Schulz, Altmaier (Leiterin der Frauenturner), Zwerner (Gauspielwart), Walter (Gausportwart) u. Putsch (Gauchristwart). Das Gauturnfest wird auf den 20. Juni festgelegt und dem Verein Waldenburg übertragen. Das Wettturnen beginnt pünktlich um 8 Uhr früh. Die Kampfrichter sind bis 15. April beim Gauturnwart anzumelden.

-h-

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 2. Ziehungstage der 2. Klasse 241. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Gemüths Kaufmann Vollberg hier 1 Gewinn zu 300 Mr. auf die Nr. 187825, sowie 7 Gewinne zu 144 Mr. auf die Nrn. 30825, 43241, 63934, 156516, 204074, 207123

* Die Protest-Versammlung der kath. Pfarrgemeinde, die für heute abend anberaumt war, findet wie im Januar teil bekannt gemacht wird, nicht statt.

J. Die National-Stenographie-Schule in Altmaier veranstaltete vor kurzem ein Wettschreiben. Dabei erzielten Preise: Gruppe 40 Silben I. Preis Schülerin Sophie und Schüler Thiele, II. Preis die Schüler Barth und Teich, lobende Erwähnung die Schülerinnen Welz und Jaworski; Gruppe 60 Silben I. Preis Schüler Schmidt II.; Gruppe 80 Silben I. Preis die Schülerinnen Sabel und Friedrich und Schüler Reich, II. Preis Schülerin Welt, lobende Erwähnung Schüler Otto; Gruppe 120 Silben I. Preis die Schüler Schmidt I. und Welt. Die Preisverteilung findet in der am kommenden Freitag stattfindenden Übungsstunde statt.

* Stadtheater. Am Dienstag gelangt als Benefiz für Marga Heinz neu einstudiert das beliebte und so erfolgreiche Schauspiel von Meyer-Höfner: "Alt Heidelberg" zur Aufführung. Die Benefiziaum wird an ihrem Ehrenabend die Rolle der Frau Oberhol spielen. Direktor Max Pötter wird den Doktor Fittner spielen. Die gesamte Bergkapelle wird die Zwischenmusik stellen und auch die zahlreichen Gesänge auf der Bühne begleiten. Wir machen uns diesen hochinteressanten Abend ganz besonders ausserksam. Am Donnerstag gelangt zum ersten Male die glänzende Schwankkönigin "Sprühfeuerchen" mit Hans Surjoss in der komischen Hauptrolle zur Aufführung.

Ein Weisheitsgedicht aus dem Dichter beim Antritt der herbstlich gerüsteten Blätter des wilden Weines:

Hochflüssig rotes Blattgerank
Schlingt sich brennend um die Zweige;
Keinem Jäger trifft zu Dank
Wilden Weines Traude.

Nur ein schönes Bild noch will
Und der andre Herbst bescheren —
Und das Auge freut sich still,
Ohne zu begreifen.

Ahnliche Versen wohnt Dichtkunst vereint Paul Bartsch's Gedichtesammlung "Leben der Scholle". Es gibt wenige Sammlungen moderner Gedichte, in denen die sichtende Hand des Herausgebers alles Unerhörte und bloß Geniale so unbeschreiblich entfernt hat, wie es Paul Bartsch mit vorbildlicher Selbstkritik in "Leben der Scholle" vollbracht.

So war auf der Landstraße und in der Werkstatt der Tischlergeselle Paul Bartsch in der Tat, wie er es einst erträumte, zum vielversprechenden Dichter hingereift. In der sächsischen Hauptstadt war man an den Werken aufmerksam geworden und hatte ihn aus der Ferne in die Heimat zurückgerufen. Seitdem lebt Paul Bartsch als freier Schriftsteller und Dichter in Dresden 16, Pfaffenstraße 38, und ist als Mitarbeiter großer Zeitungen sowie der Monatschrift "Die Bergstadt" und "Des gemütlischen Schlossnagels" weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus beliebt und geschätzt. Jahrzehntelang war er mit einer gleichstrebenden, hochgesinnten Frau verbunden, die als Dichterin unter ihrem Mädchennamen Hedwig Wigge wertvolle Gedichte und Novellen erscheinen ließ. Es war wohl der trübsame Tag im Leben unseres Dichters, als er vor zwei Jahren

3. Welt-Panorama, Altenstraße 32. Nach die sog. "Kriegsserien" haben ihre Liebhaber. Aus diesem Grunde sieht sich der Inhaber des Welt-Panoramas veranlaßt, von Zeit zu Zeit auch wieder einmal Dokumente aus dem Weltkriege zur Ausstellung zu bringen. Ein solcher Zusatz, betitelt: "Bei den deutschen Truppen in den Argonne und ein Besuch der Festung Montmedy", befindet sich gegenwärtig im Ausstellungsräum. Er schildert den Aufenthalt unserer tapferen Helden im Argonne Walde in den ersten Phasen des Weltkrieges, führt uns ins Generalstabssquartier am Schloß Corney, nach March, Fleville und Apmont. Den Schluss der Serie bilden Ansichten aus der von uns verlorenen Truppen oberster Festung Montmedy, mit ihren Festungswehren, Wallgraben, Toren etc. Ein Teil der Ausnahmen trägt landschaftlichen Charakter, wodurch eine gewisse Abwechslung im Programm geschaffen ist.

* Hühnerzucker in 15 Tagen erbrütet. Es erregt unter den Gelehrten leicht bogreißliches Aufsehen, daß es gelungen ist, bereits in 15 Tagen lebensfrische und fortspflanzungsfähige Küken zu erzielen. Diese Entdeckung wurde von einem Wiener Gelehrten mit Hilfe von Radiumbestrahlung der Brutzeit gemacht, und das Verfahren hat sich sowohl bei der natürlichen, wie auch künstlichen Brut bewährt, was durch fünfjährige Versuche erwiesen wurde. Es ist gelungen, in einem Jahre zwei Generationen zur Entwicklung, Begleitung und Fortpflanzung zu bringen und die Küken aus solchen mit Radium behandelten Eiern übertrafen normal erbrütete Hühner um ein Dutzend.

Diese Entdeckung hat einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Wert sowohl in wissenschaftlicher, wie praktischer Hinsicht. Der Durchführung stehen keine wesentlichen technischen Schwierigkeiten, mit Ausnahme des hohen Preises des Radiums, entgegen, was aber wohl bei geldkräftigen Unternehmungen keine Rolle spielt, wenn man die damit erzielten Vorteile im Betracht zieht. Darüber berichtet eine bedeutsame wissenschaftliche Arbeit, die in der Folge vom 4. April l. J. der Wochenschrift für Haus, Hof und Garten "Mein Sonntagsblatt" zu erscheinen beginnt. Wer das Interesse hat, der verlange schon heute vom Verlag der L. W. Enders'schen A. G. Neuried (München) gegen Voreinsendung von 1,60 Mr. die Wochenschrift für Haus, Hof und Garten "Mein Sonntagsblatt", Folge 14-17 portofrei zugesandt.

-h. Dittersbach. Der Turnverein "Germania" D. L. Ging. Ver. hielt am Donnerstag in der "Burg" unter der Leitung seines Vorsitzenden, Lehrer Fagisch, die Hauptversammlung ab, zu der über achtzig Mitglieder erschienen waren. zunächst dankte der Vorsitzende allen Mitgliedern für die aufrechte Teilnahme, die ihm während seiner Krankheit entgegengebracht worden war. Dann dankte er dem verstorbenen Mitgliede, Fabrikbesitzer Dimit, dem der Verein so vieles zu danken hat, einen tief empfundenen Nachruf. Die Anwesenden ehrteten sein Denken durch Gedanken von den Plätzen. Fr. Bartschowski berichtete über den Kreisvorturnerinnenausflug am 1. Februar in Breslau, an dem sie und Fr. Ruthke als Vertreterinnen des Vereins teilgenommen, Fr. Ruthke über das 10. Zusammentreffen der Turnerinnen-Abteilungen unseres Gaues am 8. Februar in Hermendorf, an dem 13 Turnerinnen von Dittersbach sich beteiligten, und Hiltmann über den 12. Vorturntag am 22. Februar in Waldenburg. Da ein Neudruck des Grundgesetzes erfolgen musste, wurden einzelne Paragraphen den neuen Verhältnissen entsprechend abgeändert. Die ungeheure allgemeine Begeisterung machte auch eine Erhöhung der Vereinsbeiträge nötig. Die Vorstandsmitglieder erzielten anscheinliche Verluste. Wer das abgelaufene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1919 189 Turner, 72 Turnerinnen, zusammen also 261 Mitglieder und 18 Jugendturner unter 17 Jahren. Im Laufe des Jahres wurde von den Turnern in 100 Turnzeiten mit 1878 Besuchern, von den Turn-

seinen "guten Kameraden" zu Grabe geleitet. Es erwies sich damals, was Paul Bartsch einst vorhergesagt hatte:

"So bist auch du von ihnen nun geschieden,
Ein letzter Gang, der rotenrot erhellt;
Mein einsam Leben, meines Tales Frieden.
Dein Licht beglückt nun eine andere Welt,
Und andere Herzen jubeln dir entgegen,
Endes schenkt die Trauer mir gesetzt."

Wöllig erstaunlich ist unser Dichter indessen nicht geworden. Noch lebt ihm als Ebenbild seiner teuren Toten eine als Vorleserin hochgeschätzte Tochter, und noch ist er der Mittelpunkt eines großen Freundschaftsreiches, der ihn liebt und schätzt. Vor allem aber spricht noch heute seiner Erfindung reicher Datell, und beschenkt ihn und seine zahlreiche Leserschar alljährlich mit einer überraschenden Fülle köstlicher Gedanken. Möchten Sie alle die gewährte Beachtung in der sächsischen Heimat finden, möchten insbesondere die oben genannten Gedichte "Leben der Scholle" und der auch von hervorragenden Dichtern anerkannte Roman "Von Einem, der auszog" von allen Schlesiern nicht nur gelesen, sondern auch erworben werden. Der nun sechzigjährige Paul Bartsch hat es ehrlich verdient.

rhn.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Professor Dr. Otto Neitzel †.

Professor Dr. Otto Neitzel, der ausgezeichnete Musikkritiker, Komponist, Dirigent und Pianist, der auch als Lehrer hervorragend wirkte, ist gestorben, 68 Jahre alt, in Köln gestorben. Seine manigfältigen Begabungen, die alle aus derselben Quelle, der Musik, gespeist wurden, legten sich un-

ternehmen in 25 Turngästen mit 1191 Besuchern getragen. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 3093,39 Mr., die Gesamtausgaben auf 2894,68 Mr., sodass ein Bestand von 195,71 Mr. verbleibt. Die Geräte sind in guter Verfassung. Es finden sieben Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung und vier Monatsversammlungen, drei größere Ausflüge und zwei Vergnügungen statt. Die Volksbücherei zählt 142 Bände. Sie war am 38 Sonntagen geöffnet und wurde von 626 Besuchern besucht, die 1624 Bücher entliehen. Die Volksbücherei steht allen Bewohnern des Ortes zur unentgeltlichen Benutzung. Sonntags von 11-12 Uhr zur Verfügung. Untergetragen ist sie in einem Klassenzimmer der Niederschule. Die Reisekasse hatte eine Einnahme von 607,32 Mr., eine Ausgabe von 562,58 Mr. Das Mitgliedsvermögen beträgt 2434,51 Mr. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt Jos. Puschke (1. und 2. Vorsitzender), Knoblich, Georg Hiltmann, Fr. Bartschowski (1., 2. und 3. Vorsitzender), Oskar Ester, Fräulein Kubale (1. und 2. Schriftwart), Hain (Kassenwart), Witsig (Begegart), Hornig, Höhnel, Tauch (Präfer der Vereinskasse), Fagisch (Bibliothekar der Volksbücherei und Kassenführer der Reisekasse), Hinderlich, Thiele (Vorsitzender des Reisekassen), Zajic, Hain, Trauske, Schönbrunn, Seyler (Bücherei-Kassenwart), als Abgeordnete zum Gauausschuß Hain, Knoblich, Witsig, Georg Hiltmann, Fr. Bartschowski und Fr. Eichner, als Stellvertreter Fr. Bartschowski, Paul Vogel und Fr. Hain. Am 17. April findet im "Försterhaus" ein Vereinsvergnügen statt.

G. Hirschauer. Gemeindevertreter: Sitzung — Turnverein "Vorwärts". In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde an Stelle des Rectors Raths der nicht wählbar war, Berghauer August Beck als Schulvorsitzendesmitglied in den Gesamtschulverband gewählt. Ein Dringlichkeitsantrag der Lehrerschaft auf vorzeitige weite Auszahlung der vom Kreisausschuss beantragten Beihilfe wurde bis zur endgültigen Beschlussfassung durch den Kreistag zurückgestellt. Für den 21. d. M. wurde eine Einwohnerversammlung geplant, in der u. a. die Durchführung der höchstmöglichen Verordnungen beprochen werden soll. — In der März-Versammlung des Turnvereins "Vorwärts" (D. L.) berichteten die Turnwarte und Vorturner über die letzte Turnstunde. Nach nem Bericht über das Wintervergnügen erfuhr der Fahnenfonds durch dasselbe eine Stärkung um rund 200 Mr. Demselben Zweck soll ein Theaterabend dienen, der bereits in Vorbereitung ist.

J. Weißstein. Der Turnverein (D. L.) stand sich am Sonnabend zu einem Kränzchen in der "Krone" zusammen. Der 2. Vorsitzende Lehrer Wenzel begrüßte die zahlreich erschienenen und übermittelte Grüße des 1. Vorsitzenden Rector Menzel, der noch immer wegen der beim Raubüberfall am "Alten Verge" in Niederrheinsdorf erlittenen Kopfwunden frank ist. Eine Ritterriege am hohen Tisch, ein Reigen der Damenabteilung, sowie ein flott und sicher gespielter Einakter sorgten für angenehme Abwechslung.

¶ Ren Weißstein. Elternbeiratssitzungen. Die Beteiligung an den Wahlen zu den Elternbeiräten für die evangelische Schule war verschämungslos schwach. Es war nur eine Liste aufgestellt. Gewählt sind: Berghauer Wilhelm Langer, Berghauer Alfred Berg, Berghauer Paul Brabe, Grubenmeister Karl Kugler, Kugelbretter Ferdinand Körber und 20 Erzählmänner. — An der katholischen Schule sind gewählt Oberbremmer Böhm, Frau Wirth, Frau Heiderichsherrschädel, Kuttner Buhl, Berghauer Hoffmann und 2 Erzählmänner.

Patentschau

Zentralblatt für Patent- und Markenamt von Fabrikdirektoren O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien gratis. Amtlich bestätigt.

Aug. Junge, Landeshut: anknöpfbarer Gürtel (Gm.) — R. Warmb, Waldenburg: Kombinierte Dampf- und elektrische Vorrichtung mit während des Betriebes wechselbarem Ventil (Gm.) — Karl Wittler, Schwedt: Sturmflammer für Spars- und Schleißdach (Gm.) — Max Zinner, Langenbielau: Ruder-Drehschalen (Gm.).

Der Lehrstuhl Erich Schmidt wird wieder besetzt. Der Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Berliner Universität, der seit dem Tode Erich Schmidt verwaist war, wird jetzt endlich wieder besetzt. Die Nachfolge wird unter die Professoren Dr. Julius Petersen in Frankfurt a. M. und Dr. Friedrich Gundelfinger (Gundolf) in Heidelberg geteilt, die beide als ordentliche Professoren berufen sind. Beide Gelehrte sind Schüler von Erich Schmidt und Gustav Noethen.

Verbot der "Pfarrhauskomödie" in Wien. Die österreichische Landesregierung hat nunmehr auch die nicht öffentlichen Aufführungen des Bühnenwertes "Die Pfarrhauskomödie" von Heinrich Laudenbach verboten. Sogar eine Vorstellung vor geladenen Gästen wird nicht zugelassen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 64.

Waldenburg, den 15. März 1920.

Ed. XXXXVII.

— 240 —
machte sie so stief und langsam, daß die gesuchte Hausfrau ihr ungebührlich das Messer aus der Hand nahm — beim zweiten wurde sie blau wie Kalk an der Wange und drohte ohnmächtig einzufallen. Nun, das mußte ertragen werden. Bei den Hungerszeiten gab es ja auch ohnthalb selten genug ein Huhn oder ein paar Läden. Aber sonst — jeden Nachmittag fand sie Ruhe, der Hausfrau beim Küchen und Stoffen zu helfen, so daß der unvergängliche Mähdorf tatsächlich einmal leer wurde. Mit der Waschfrau verlor sie sie freundlich, aber zureichhaltend, lächelte nicht und zählte nicht. Und wie sie mit Kurt fertig werden konnte! Der Junge hatte ordentlich Respekt vor ihr und machte, als Irene keine drei Wochen im Hause war, seine Schularbeiten am liebsten bei ihr in der Küche.

„Sie kann einen das abhören, als ob sie alles versteht!“ meinte er manchmal erschauert. „Ich glaube wahrhaftig, Mutter, die ist klüger als Du!“

Es schien Frau Dr. Mertens manchmal selber so, und das war ihr tief im Herzensgrund peinlich. Sie machte ab und zu so ihre kleinen Erfahrungen, die verborg sie aber sehr wie ein Geheimnis vor Mann und Sohn. Irene Waller hatte zu wollen eine überlegene Art zu fragen und zu antworten, die um so beschämender war, als sie weder umbescheiden, noch unnahbar wirkte.

So unterbrach sie einmal die Hausfrau, als diese ihr eine kleine erzieherische Vorlesung über die Erfahrungen mit untaubten Borgängerinnen hielt, mit schlichtem Erklären: „Ich würde, gnädige Frau, nie einem Dienstmädchen von den Fehlern einer Borgängerin erzählen. Glauben Sie nicht, daß es ein Mädchen erst aus allerlei böse Streiche bringen kann?“

Die Hausfrau sah sie einen Augenblick fassungslos an.

„Aber es soll sie doch grade abschrecken!“ sagte sie dann ein wenig unsicher.

„Es soll. Aber ich glaube, Domine Thres Standes, gnädige Frau, können sich viel zu wenig in die Seele eines Dienstmädchen — in unsererseinen hineinversetzen. Was Sie eben von der Kettner erzählten ... ja, welches Mädchen ist so schlau, auf solche Weise Sachen zu verunreinigen? Und wenn Sie nun selbst solche Anisse mitteilen ...“

„Aber Sie werden doch nicht ...“ Sicher nicht, gnädige Frau! Das Mädchen lächelte geradezu schelmisch. — „Aber ich möchte Sie dennoch warnen — im Interesse einer Nachfolgerin.“

„Wollen Sie denn schon gehen?“ rief Frau Elise entsetzt — „Ich bitte Sie, Irene, lieber gebe ich Ihnen fünf Mark Lohn mehr vom ersten ab.“

„Gnädige Frau“, unterbrach Irene schlichter aber bestimmt, „der Lohn, den Sie zahlen, ist für die Stellung hier durchaus angemessen. Wenn Sie überzahlen, schaden Sie sich nicht nur selbst und Ihren Standesgenossen — es ist auch für die Mädchen nicht gut, die sich dann unentbehrlieblich glauben und — breit werden.“

Frau Dr. Mertens ließ die fleischigen Hände in den Taschen sinken und starrte ihr Mädchen an wie eine Erscheinung.

„Sie sind das seltsamste Geschöpf, das ich gesehen habe, da werde einer klug daraus!“ Sie schüttelte den Kopf.

Ein Vierteljahr war Irene Waller bei Doktor Mertens in Stellung gewesen. So friedlich, still und selbstverständlich hatte sich das Rad des Haushalts noch nie gedreht. Ja, es schien, als ob selbst Kurts Schulzeugnisse bessere geworden wären, seit das Mädchen ihm die Aufgaben abhört und sich allerlei erklären ließ, und so lange nach den Dingen fragte, bis er sie selbst begriff und ihr darlegen konnte.

Dann aber kam das Unerwartete. Ein Tag trat Irene mit verlegenem Gesicht zu Frau Dr. Mertens an den Schreibtisch, als sie gerade Uhr und Einläufe buchte.

„Gnädige Frau, es tut mir leid, aber — ich muß Sie morgen — oder vielmehr, muß Sie sogleich verlassen.“

Frau Elise fühlte ihren Herzschlag stocken.

„Sofort? Ohne Kündigung? Niemals ...“ stieß sie mit letzter Kraft hervor, mit der Kraft, die die Furcht, ihre Perle zu verlieren, ihr einsloß.

„Liebe gnädige Frau, es geht nicht anders; ich bin nicht ganz, die ich Ihnen sagen ...“

„Also doch — mein Mann hat Recht ... Er hat es immer gesagt.“

Das junge Mädchen lachte.

„Also hat es Herr Doktor gemeint —“

„Und da lachen Sie, Unglückselige? Wenn man Sie nun verhaftet, ins Gefängnis wirft, gar ...“

„Ja aber — was denken Sie denn?“

„Gewiß sind Sie eine russische Nihilistin oder eine deutsche Spartakistin, die sich — o Gott, haben Sie sich vielleicht an der Erschießung der Münchener Geiseln beteiligt und sind nun — sollen nun ...“

Frau Elise verlor den Mut, ihre weiteren, schrecklichen Befürchtungen auszusprechen.

Nachdem sich Irene Waller vom ersten Staunen erholt, lachte sie bis ihr die Tränen über die Wangen riesen.

„Das hat Herr Doktor gedacht ...“

„Na, gerade wörtlich so nicht. Gott sei Dank, wenn er sich irrt. Es wäre doch ein gruseliges Gefühl gewesen. Aber — wer sind Sie denn eigentlich, wenn Sie kein Dienstmädchen sind?“

„Studentin der Nationalökonomie, gnädige Frau. Ich mache meine Doktorarbeit, schriftliches Thema: „Psychologie der Dienstboten.“ Liebe gnädige Frau, da mußte ich einmal praktisch arbeiten, selbst in dienender Stellung sein — und habe es bei Ihnen so nett getroffen. Aber — nun beginnt das Semester. Ich komme von Ihnen und muß mich hier immatrikulieren lassen, es ist die höchste Zeit — gern wäre ich schon zum 15. gegangen, doch meine Nachfolgerin kommt nicht eher.“

„Ihre Nach ... ?“

„Keine Studentin, gnädige Frau! Ein nettes Landmädchen, das ich Ihnen besorgt habe. Ich kenne sie von klein auf, sie kann Ihnen Kartoffeln und Speck besorgen und ...“

„Sie sind wahrhaftig eine Perle“, rief Frau Elise überwältigt — „und wann kommt sie?“

„Sie ist in der Küche und wartet auf Sie. Und ich — nicht wahr, ich darf jetzt gleich gehen?“

„Nein“, sagte der Doktor beim Abendessen, als er die ganze Geschichte endlich begriffen hatte, „daran hätte ich nie gedacht! Eine Studentin! — und bestimmt sich doch ganz wie ein Dienstmädchen.“

Seine Frau schüttelte den Kopf.

„Nein, Walter, eben nicht — darin sind wir zu unvernünftig gewesen. Daß sie nicht falsch sprach und keine Umgangssformen hatte, das will nichts sagen, das kann ein Dienstmädchen sich auch aneignen. ... Aber daß sie sozial, während ich Goldengündung hatte, bis ein Uhr bei mir saß und mir Umhüllungen machte — daß sie so behoben blieb, trotz unseres Lobes und unserer Anerkennung — daß sie nicht brummte, wenn sie zu Haus bleiben mußte — daß sie so einsame Kleider und so gute Wäsche hatte — daß sie den Begriff Pflicht kannte. Walter, und daß sie einmal, gewöhnlicherweise, ihren Lohn für die Stellung angezogen hat — das, lieber Mann, hätte uns zu denken gemacht, daß alles mit kein Dienstmädchen.“

Der Doktor nickte.

„Du hastest eine Stellung?“

„Ja, fünfzehn Jahre lang. Aber ich bin auch in dieser Zeit noch viel gereist. Einige Male war ich zur Erholung in Europa. Meine Geschäfte führten mich auch nach Indien, Japan und China, das brachte meine Stellung mit sich.“

„Du hattest eine Stellung?“

„Ja.“

„Konntest Du diese aufgeben, als Papa Dich heimrief?“

Zum zweiten Male wurde Heinz heute diese Frage vorgelegt. Einen Augenblick zögerte er. Dann sagte er ruhig:

„Ich hatte es bereit getan, als ich die Nachricht von Vaters Erkrankung erhielt; ich wollte grade eine Erholungsreise nach Europa antreten.“

„Und mußt Du nun nochmals nach den Sunda-Inseln zurück?“

„Ich weiß es noch nicht. Es könnte möglich sein, daß ich noch einmal auf kurze Zeit zurückkehren müßte, um einiges zu ordnen, was ich bei meiner schnellen Abreise nicht tun konnte. Aber vielleicht läßt sich das auch von hier aus regeln.“

„Ist die Reise dorthin sehr teuer?“

„Nun ja, sie ist lang. Weshalb fragst Du?“

„Weil ich Dich am liebsten begleiten möchte, wenn Du noch einmal zurückreisen möbst.“

„Wirklich?“

„O ja, furchtbar gern.“

„Nun, wir werden sehen. Vorläufig weiß ich selbst noch nicht, ob die Reise für mich noch einmal nötig sein wird. Aber nun ist es Zeit, daß ich wieder an die Arbeit gehe.“

„Bitte, warte noch. Erst las mich Dir noch ein Geständnis machen.“

„Ein Geständnis? Das klingt ja ganz feierlich,“ scherzte er.

„Ja, denke Dir, ich habe mir von Dir ein ganz falsches Bild gemacht.“

„Was denn für eins?“

„Ein ungünstiges. Ich habe geglaubt, Du hättest Dummenheiten gemacht und wärst deshalb von Papa verstoßen worden. Als ich Dich aber sah, konnte ich mir gar nicht denken, daß Du etwas Unrechtes getan haben könnest. Das paßt gar nicht zu Deiner Stolzen, aufrichtigen Persönlichkeit. Und es kam mir nun wie ein Unrecht gegen Dich vor, daß ich so etwas Dummes von Dir gedacht habe, und deshalb wollte ich es Dir beichten. Bist Du mir böse?“

Er strich leicht über ihr hellblondes Haar.

„Nein, Schwesterchen, ich bin Dir nicht böse. Aber es freut mich, daß Du nun eine bessere Meinung über mich hast.“

Strahlend sah sie ihn an.

„Die allerbeste. Weißt Du, Heinz, wenn Du nicht mein Bruder wärst, dann könnte ich mich in Dich verlieben. Ich werde sehr stolz auf meinen großen Bruder sein.“

Er fühlte warm ihre Hand. Ihre Offenheit gab ihm die befriedigende Gewissheit, daß sie wenigstens ein ehrlicher Mensch ohne Falsch war, wenn sie auch am Oberflächlichen hästete.

Als er sie nun verlassen wollte, hielt sie ihn nochmals fest.

„Du, Heinz, komm doch mal schnell mit in mein Zimmer hinüber! Da habe ich etwas, was Dich freuen wird; und ich möchte Dir gern eine Freude machen.“

Sie zog ihn mit sich fort in ihr Zimmer, vor das Bild seiner Mutter.

„Da — sieh Dir das an!“

Er stützte, als er das Bildchen sah, und eine tiefe Bewegung malte sich auf seinen Zügen.

„Woher hast Du dies Bild, Jutta?“

„Von Papa. — Es gefiel mir so sehr, als ich es eines Tages bei ihm sah. Und weil das Bildchen so gut in dies Zimmer passte, bat ich ihn darum. Er wollte es mir erst nicht geben und sagte mir, daß er es für Dich verwahren wollte, weil es das Bild Deiner Mutter sei. Ich versprach ihm aber, es hoch in Ehren zu halten und es für Dich aufzuhoben. Willst Du es nun haben?“

Behutsam hatte er das Bildchen von der Wand genommen und sah darauf nieder.

„Meine Mutter! Sie starb mit viel zu früh. Da, Jutta, gib mir das Bild. Ich will es über meinen Schreibtisch hängen, an dieselbe Stelle, wo es Vater früher hängen hatte. Für den leeren Platz schenke ich Dir ein anderes Bildchen.“

Unsicher sah sie in sein bewegtes Gesicht.

„Du hast sie wohl sehr geliebt, Deine Mutter?“

Er nickte nur.

„Und deshalb stehst Du Mama so fremd gegenüber?“

„Frage nicht“, bat er und wandte sich ab.

Da legte sie die Arme um ihn.

„Aber ich hab' Dich lieb, und Du hast mich lieb! Ich fühle es ganz deutlich in meinem Herzen, und es ist wunderschön, daß Du gekommen bist.“

Eruß sah er sie an und wunderte sich, wie warm und zärtlich sie blicken konnte. Da strahlten auch seine Augen auf in warmer, brüderlicher Zärtlichkeit.

„Bewahre mir Deine schwesterliche Liebe, Jutta, und vertraue mir“, sagte er herzlich und legte den Arm um ihre Schultern.

Sie schmiegte sich an ihn und nickte froh.

„Das will ich tun, mein lieber Bruder.“

Er drückte noch einmal ihre Hand und ging schnell hinaus. Jutta sah hinter ihm her und war ein Weilchen sehr bewegt. Aber dann wandte sie ihre Gedanken anderen Dingen zu. Sehr tief gingen solche Gespräche noch nicht bei ihr. Sie war noch zu jung und unbeständig. Aber einen gewissen Einfluß hatte Heinz schon über sie gewonnen.

V. Eine angehende Künstlerin.

Seit Monaten war Heinz Frank nun schon Chef der Firma Frank & Söhne und konnte mit Befriedigung auf den Erfolg seiner Tätigkeit blicken.

Die schwierigen Verhältnisse in der Fabrik hatten sich vollständig geregelt. Die Firma war allen Verpflichtungen nachgekommen und hatte einen großen Aufschwung genommen. Heinz

hatte neue günstige Verbindungen angeknüpft und neue Kunden gewonnen. Auch in die Beichateliers war ein frischer Zug gekommen. Der von Heinz engagierte junge Künstler, Georg Walrad, schuf Entwürfe von entzückender Schönheit; dies sparte auch die anderen Zeichner an, daß sie ihr Bestes gaben. In allen Abteilungen der Fabrik wurden Verbesserungen angebracht. Es war ein frischer, straffer Zug in den Betrieb gekommen als zu Lebzeiten des verstorbenen Chefs. Und dieser Zug ging von Heinz aus. Er hatte etwas Anfeuerndes, Fortreibendes in seinem Auftreten.

Es waren anstrengende Monate für Heinz Frank und seine Angestellten gewesen, aber nun war man auch glücklich über die geförderten Klippen hinweg und kounte in ruhigem Fahrwasser segeln.

Der junge Chef wurde von seinen Beamten geradezu vergöttert. Es gab nicht einen unter ihnen, der ihn nicht bewunderte, trotzdem er auf straffe Zucht hielt und viel von seinen Leuten forderte. Er selber ging mit gutem Beispiel voran. Allen ließ er Gerechtigkeit widerfahren, auch sorgte er in jeder Weise für seine Leute, so daß sie zufrieden sein konnten.

Es war an einem wundervollen, klaren Maienmorgen. Heinz Frank saß in seinem Privatkontor in der Fabrik an seinem Schreibtisch. Ab und zu flog sein Blick zum Fenster hinaus auf einen schmalen Waldstreifen. Das frische, junge Grün ergohte seine Augen. Seit langen, langen Jahren war es der erste deutsche Frühling, den er erlebte und dessen Zauber er sich nicht entziehen konnte.

Vor ihm lag ein Brief, an dem er schrieb. Er lautete:

„Mein lieber Lothar! Heute komme ich endlich dazu, Dir ausführlich zu schreiben. In den letzten Monaten konnte ich Dir nur immer flüchtige Nachricht geben, denn ich hatte wahrlich kaum eine freie Stunde für mich. Nun bin ich aber aus dem Größten heraus und will Dir nun endlich Genaueres berichten.“

Daz die Fabrik gerettet ist, habe ich Dir schon mitgeteilt. Was ich meinem sterbenden Vater versprochen habe, das werde ich halten. Nur ihm habe ich anvertraut, daß ich als reicher Mann zurückgekehrt bin und daß das Kapital, welches nötig war, die Firma zu retten, von mir selbst kommen würde. Sonst weiß hier kein Mensch, wie meine Verhältnisse in Wahrheit liegen.“

Ich habe den ganzen Haushalt hier auf eine andere Basis gestellt. Meine Schwester und ihre Mutter sollen auch in Zukunft ein angenehmes, sorgloses Leben haben, aber sie sollen sich dabei bewußt werden, daß es Verantwortungen auch für sie gibt. Wenn es an der Zeit ist, werde ich auch ihnen gegenüber meine Verhältnisse offenbaren.“

Außerdem teile ich Dir noch mit, daß ich nicht nach Sumatra reisen muß, um meine letzten Angelegenheiten zu ordnen, und das ist mir lieb, denn die Heimat hält mich fest mit tausend Banden.“

Meine beiden letzten Plantagen auf Sumatra werde ich, wie Du weißt, noch verkaufen. Auftrag dazu habe ich gegeben. Dank Dir konnte ich ungestört mit meinen dortigen Geschäftsträgern in Verbindung bleiben, ohne daß hier jemand etwas davon merkt. Da mein ganzer Briefwechsel durch Deine Hände geht, wundert man sich hier höchstens, in welcher Région ich mit Dir stehe. Und dabei habe ich Dich wahrlich sehr kurz gehalten und Dich immer nur zum Vermittler gebraucht. Nun — meinen Dank trage ich Dir noch ab.“

Mit meiner kleinen Schwester stehe ich sehr gut. Ich habe viel Einfluß auf sie gewonnen und freue mich herzlich ihrer Entwicklung. Ich führe sie etwas tiefer ins Leben hinein, um sie von den oberflächlichen Seiten abzulenken, zu denen ihre Mutter sie erzogen hat. Sie ist mir ein lieber Mensch geworden, aber ausfüllen kann sie mein Leben natürlich nicht. Dazu brauche ich eine Frau, die meinen ganzen Menschen versteht und mit mir durch alle Höhen und Tiefen geht. Du wirst lächeln über mich. Bisher hat die Frau ja nur eine untergeordnete Rolle in meinem Leben gespielt, weil ich eben die Eine, Einzigste noch nicht gefunden habe. Jetzt habe ich zitzen Sehnsucht nach dieser Einen. Das sind aber Dinge, die man eben nur an einem so unglaublich schönen Maimorgen empfindet, zumal wenn man so lange keinen deutschen Frühling erlebt hat. Ich gestatte Dir, über mich zu lächeln.“

Aber nun habe ich Dir ausführlich genug berichtet. Ich hoffe, nächstens mal einige Tage nach Berlin zu kommen. Dann sehen wir uns wieder und sprechen uns aus. Für heute muß noch meinen Dank, daß Du mir Walrad empfohlen hast, er ist ein Genie und für uns unbezahlbar. Zum Schluss noch eine ergebene Empfehlung und einen Handkuss für Deine junge Frau. Du, Beneidenwerter, hast die bewußte Eine, Einzigste gefunden! Ob ich sie auch finden werde? Der deutsche Frühling hat es an sich. Lache mich aus! Und sei herzlich gegrüßt von Deinem getreuen Heinz.“

Aufatmend legte Heinz Frank die Feder hin, als dieser lange Brief beendet war. Er lehnte sich in den Sessel zurück und sah zum Fenster hinaus ins Weite. Seine Augen hatten einen suchenden Blick, als wollte er draußen in der Ferne die Zukunft erspähen.

Oft hatte er jetzt diese heimliche Sehnsucht nach Glück, nach der Vollendung seines Seins. Draußen in der Welt hatte er keine Zeit dazu gefunden. Wohl hatte er auch seine kleinen Liebesabenteuer gehabt, aber ernsthaft war sein

Herz noch nicht dabei gewesen. Fern der Heimat hatte er zuweilen davon geträumt, daß er unter den deutschen Frauen eine vollwertige Lebensgenossin finden würde und seine Seele suchte nun nach der Einen, die seines Wesens Vollendung bedeuten sollte.

Träumerei lag dem tatkräftigen, zielbewußten Manne sonst ganz fern, aber heute verlor er sich ein wenig in diese träumerische Stimmung. (Fortsetzung folgt.)

Beck.

Eine lustige Geschichte von M. Sonnenborn.

Nachdruck verboten.

„Nein, wirklich, der Eintritt, den sie macht, ist vorzüglich.“

Krau Dr. Mertens setzte sich im angenehmen Vorzimmertheater bequem und betrachtete ihre schmalen, schlanken Hände, die alle Spuren überreichlicher Handarbeit trugen, mit stiller Zufriedenheit — man würde auch die wieder einmal die sorgsame Pflege vergelten und weich, weiß und zart werden, wie einst.“

„Der Eintritt, den sie machen, ist immer vorzüglich“, seufzte ihr Gatte mit steppischer Miene.

„Weißt Du noch, für die diebische Frieda kost Du erst geradezu geschrämt!“ erinnerte der zwölfjährige Kurt über soinen Caesar hinweg die hoffnungsschrode Mutter an vergangene Enttäuschungen.

Die Dame des Hauses lachte.

„Gewiß, es hat Meinsäße genug gegeben in den letzten Jahren. Wer troh assedem, Ihr werdet selbst sagen — dies ist ein anderer Schlag als alle die, die in den letzten Jahren bei uns waren. Ich kann mir nicht helfen, ich habe wieder Vertrauen.“

Als Dr. Mertens am anderen Tage vom Büro zurückkam, öffnete ihm ein schlankes, kräftiges Mädchen mit offenem, frischem Ausdruck in dem angenehmen Gesicht die Haustür. Er rührte: unwillkürlich wollte er eine Verbiegung machen, hielt aber noch rechtzeitig an und sagte mir, etwas verlegen freundlich: „Ah ja — unsre Neue! Wie heißen Sie doch gleich?“

„Irene Waller“, antwortete sie mit leichtem Grinsen und ließ ihre Blicke in offener, aber nicht tollsofjer Art über Gesicht und Gestalt ihres Brotherrn gleiten.

„Na, hoffentlich wird es Ihnen bei uns gefallen, Irene, und wird meine Frau eine gute Stütze an Ihnen haben.“ Damit legte der Doktor seinen Überzieher ab.

Die „Neue“ verschwand in der Küche.

„Nun?“ fragte Frau Elise gespannt ihren Mann, als er zu ihr ins Zimmer trat.

„Nott!“ entgegnete er bestehend und mit Nachdruck, intelligent und sauber — bin gespannt, wo da der Haken steckt!

Aber Doktors schienen nach vielen Pech wirklich ein anderes Glück gehabt zu haben — die „Neue“ war eine Perle. Von allen Besorgungsängen kam sie in unglaublich langer Zeit zurück. Zimmer und Küche waren sauber und schmutz wie nie, sie naschte nicht, Kochte — mit Hilfe der Hausfrau — sorgsam und gut, war still, freundlich, gesällig. Ihre Fehler hatte sie auch — Gott sei Dank, sonst wäre es ja fast unheimlich gewesen! So konnte sie z. B. keine Kartoffelschalen und kein Geflügel ausschmeien. Das erste

VI. Armeekorps
Generalkommando
Befehlshof
Abt. I c J.-Nr. 2951/20.

Breslau, 13. März 1920.

Oeffene Stellen Einen Lehrling

sucht für Oster Oskar Beier,
Bädermeister, Wldbg. Altwasser,

Charlottenbrunner Straße 136.

Bedienung

zum 1. oder 15. April c. gesucht.

Rente, Barbarastr. 1.

Fleißiges, kräftiges, einfaches

Mädchen für alles

bei hohem Lohn z. 1. April gesucht.

Fr. Lehrer Mette,

Berlin-Tempelhof,

Berliner Straße 76.

Suche ein ehrliches, sauberer

Mädchen

für bald oder 1. April. Selbiges
muss mit allen häuslichen Arbeiten
vertraut sein.

Frau Elfriede Galle,
Auenstraße 7.

Wirtin im Alter von 20-35
Jahren zum baldigen
Antritt gesucht. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche per 1. April ein ehrliches,
fleißiges

Dienstmädchen,
15-18 Jahre alt.

Kaufhaus Stief,
Nieder Salzbrunn.

Für Weißstein

wird eine
zuverlässige Person

zum Ausdragen unserer Zeitung
gesucht.

Waldenburger Zeitung".

Stellengejüge

Viel Geld

verdienen Sie durch Selbst-
abholung täglich gebrauchter
Maschinenartikel. Näheres gegen
Einführung von 20 Pf. Rückporto
durch

Gustav Lonzer,
Niedergoritz bei Dresden.

Verkäufe

Mittelgroßer Hund
zu verkaufen bei Marx, Alt-
wasser, Charlottenbrunner Str. 47.

Ein ganz neuer

Kohlrunden-Krug
und 3½ Liter Stoß preiswert
zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grammophon

mit 14 Platten zu verkaufen
Barthstraße 8a, part., lins.

Aufgekauft

Kontrollkassen

gebrauchte National, Kauf Robert
Neupel, Slogan, Breuk. Lorit. 1.

Gaskocher, 2-flammig, gebraucht,
zum Gebrauch zu kaufen.

Steinbrück, Waldenburg Neust.,
Schönbornerstraße 9.

Ein Posten gebrauchter

Pflastersteine

wird zu kaufen gesucht. Es
erbitet Angebote mit Preis die

Porzellansfabrik

Carl Krister,

Waldenburg i. Schl.

Geb. Fahrrad mit Gummi
und Freilauf gesucht. Zu-

suchen unter H. K. in die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung über den Reichsausnahmezustand vom 18. Januar 1920 verordne ich für den Regierungsbezirk Breslau, den Regierungsbezirk Liegnitz, mit Ausnahme der Kreise Sagan, Freystadt, Grünberg und die nicht besetzten Kreise des Regierungsbezirks Oppeln, Falkenberg, Grottkau, Reisse und Neustadt:

- Ich habe die vollziehende Gewalt in der Provinz Schlesien mit Ausnahme des Abstimmungsgebietes Oberschlesien und in der Hauptstadt Breslau auf Beschluss der Regierung übernommen. Der Ausnahmezustand bleibt bestehen. Der heute in Breslau gebildete Fünfzehnerausschuss wird aufgelöst.
- Alle Versammlungen, sowohl in geschlossenen Räumen, wie unter freiem Himmel, öffentliche wie nicht öffentliche, sind verboten.
- Jedes Aufrufen oder jede Aufforderung zum Streik wird unterstellt. Streikheber werden in Schutzhaft genommen.
- Zeitungen, die durch ihre Artikel die Ruhe und Ordnung zu stören versuchen, aufreizend wirken oder zum Streik aufzordnen, werden sofort verboten.
- Außerdem den bereits in der Verordnung vom 18. Januar 1920 über den Reichsausnahmezustand im § 6 genannten lebenswichtigen Betriebe sind alle Anlagen und Einrichtungen zur Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln, sowie zur Erzeugung von künstlichem Dünger als lebenswichtige Betriebe anzusehen.

Der Militärbefehlshaber.
Graf von Schmettow, Generalleutnant.

Gasperrre.

Infolge des Generalstreiks muss die Gaslieferung eingeschränkt werden. Es wird daher nur von 6 Uhr abends ab Gas entnommen werden können, und zwar solange, wie die von der Grube gelieferten Mengen reichen. Neben 11 Uhr abends hinaus jedoch nicht.

Achtet auf die Absperrung der Gashähne.

Waldenburg, den 15. März 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf. Bienenzuckeranmeldung.

Dienstag den 16. März 1920, früh von 9-1 Uhr, können sich im Lebensmittelamt Jüter, welche auf Beweisung von Bienen-Zucker im Jahre 1920 rechnen, melden.

Nieder Hermisdorf, 12. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Verkauf von Büchsenmilch.

Dienstag den 16. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben A-K und Mittwoch den 17. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben L-Z im Lebensmittelamt wieder kondensierte Milch zum Preise von 2 Ml. je Büchse an Inhaber von Milchkarten 2. Klasse, die nachweisbar an 4 Tagen frischmilch nicht erhalten konnten, ausgegeben. Es kommen hier besonders Handarbeiter in Frage, in denen sich Kinder von 2-8 Jahren und Personen über 70 Jahre befinden. Milchkarten sind vorzulegen. Die Bewohner des Ortsteiles Gelnhammer Grenze können die Büchsenmilch im Geschäft des Kaufmanns Hauschild in Empfang nehmen.

Nieder Hermisdorf, 12. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Petroleumverkauf.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften ist zur Zeit genügend Petroleum vorhanden und können Inhaber von Petroleumkarten, ohne einen Abzug abgeben zu müssen, Petroleum in beliebigen Mengen zum Preise von 320 Ml. für einen Liter erwerben.

Sollten Inhaber von Petroleumkarten Petroleum zum Preise von 320 Ml. nicht erhalten, so wollen sich diese alsbald im Lebensmittelamt melden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, dass von jetzt bis Anfang Oktober 1920 wahrscheinlich Petroleum nicht mehr geliefert werden wird.

Nieder Hermisdorf, 12. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Fr. Gropp,

Spezialist für das gesamte Naturheilverfahren.

Waldenburg, Hohstraße 2,

behandelt nach langjährigen Erfahrungen und nachweislich guten Erfolgen bei Krankheiten, welche auf Erkrankung alter funktioneller Nervenleiden beruhen, durch meine spezielle Nervenmassage. Sicherer Erfolg bei veralteten Rheumatismus durch besonderes Verfahren, schnelle, überraschende, schmerzhafte Heilung bei Wunden, langwierigen Eiterungen, Verbrennungen, Verbrühungen, Flechten jeder Art, offene Knochenläden, operationslose Fraueneleiden — Vorlagerungen, Knötungen, Sutungen, Ausfälle, Störungen der Menstruation durch Thiere-Brandmassage. Bei angeführten Krankheiten nur gute Erfolge, wo alles andere nichts genutzt hat. Besuchte nach auswärtig.

Ein gut und stotzgehendes

Vorkostgeschäft

ist freiheitshalber sofort zu verkaufen. Angebote sind zu richten unter A. G. 500 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Inserate haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Brieflich sicherer wie mündlich!

Schönschrift
Buchführung
Handels-Korrespondenz

Gründliche Ausbildung

durch die

Bücher-Revisoren-Ges.

Hoopfaer & Schreck,

Breslau 10, Enderstr. 17.

Keine Handels-Schule!!!

Meine Geschäftsräume

befinden sich jetzt

Freiburger Straße 13

(Schrägüber von den bisherigen Geschäftsräumen).

Alfred Schoepe,

Maschinentechnische Bedarfssachen und Eisenröhren-
Gefüll Nr. 801. Gefüll Nr. 301.

Kommunions- und Konfirmations-Festchenke

in reichster Auswahl,

als: Halsketten, Medaillons,
Ringe, Uhrketten und Uhren,

in feinsten u. einfachsten Ausführungen
zu billigsten Preisen empfohlen.

Bruno Glatzel,

Uhrmacher,

Waldenburg, Töpferstraße 1, part. rechts.

Piano

oder

Stutzflügel

mögl. gut. Fabrik gegen sofortige
Kasse gekauft. Angebote in Preis
und Beschreibung unter H. U.
in die Geschäftsstelle dieser Btg.

Luzerne,

a. Bfnd Mr. 17.—

Schles. Gebirgs- Rottsee,

gar. seidesfrei, Bfnd. Mr. 17.—

Schwesternflee,

Tannenflee,

Gelbflee,

Bocharaflee,

Sumpfschotensflee

(mehrjährig),

Peluschken,

Knaulgras,

Rangras,

Tymotee

sowie

Wiesen- und
Parfümschungen

empfiehlt

Hermann Schöller

Habenschwerdt,

Telephon 38. Telephon 38.

Mer

bilden will zum per-

fektion Kinovorführer

in nächster Zeit aus? Angeb.

mit Bedingungen i. d. Geschäfts-

stelle d. Btg. u. W. 1000 erbitten.

Dollar

Dollar f. 2000

Ratten, Mäuse,

Russen, Kanaken

???????

Ferol

Spülgeist, Dose, Unger-

zaf und Garantia,

Öl zu Saban: 1000

Drog. Finkenberg & Raschkow,

Drog. Vierhäuser.

Schreiben Sie an d.

Durfmusikette",

Brieg, (Bez. Breslau), um

Probe-Arn. Einzige ist bei. Dia-

lekt-Zeitschrift. 7 Jahrgang, vier-

jährlich Markt 1,50.

Damenhilfe

z. Umpressen
auf moderne

Formen werden
entgegengenommen.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

